

Monumental und sensationell

Musik Der Chor der Tübinger Katholischen Hochschulgemeinde kooperierte mit dem Freiburger KHG-Orchester.

Tübingen. Es war eine Premiere und gleich auf Anhieb eine so synergetische Kooperation, dass man ihr eine lange Fortdauer wünscht. Jan Stoertzenbach und sein Chor der Tübinger Katholischen Hochschulgemeinde arbeiteten dieses Semester erstmals mit ihren Kollegen vom Freiburger KHG-Orchester (Einstudierung: Leonhard Kreuzmann) zusammen. Die Aufführung von Mendelssohns „Elias“-Oratorium am Sonntag vor 750 Zuhörern in der Stiftskirche war sensationell.

Als Stoertzenbach 2022 die Chorleitung übernahm, vereinte der KHG-Chor 60 Stimmen. In kurzer Zeit ist er nun auf über 110 Stimmen angewachsen. Ein monumentaler großer Chorklang, frisch und klar, mit dramatischer Präsenz und zugleich immer eleganter Tongebung. Die Dynamik stufenlos fein durchgearbeitet, erstaunlich wendig und organisch bei dieser Chorghöhe. Jedes Fortissimo sofort ins Pianissimo decrescendierbar. Der Doppelchor „Denn er hat seinen Engeln befohlen“ war überraschend zügig und rhythmisch prägnant, die gesamte zweieinhalbstündige Aufführung unter dramaturgisch straffer Spannung. Vieles hörte man am Sonntag ganz neu.

Kammerchorisch besetzt waren das klangschöne reine A-capella-Terzett „Hebe deine Augen auf“ und das Seraphim-Quartett. Gewaltig schallte der Baals-Chor durch die Stiftskirche: „Gib uns Antwort!“ Zwischen den immer verzweifelteren Rufen nichts als verhallende Leere.

Chor und Orchester waren sich in der Farbgebung klangsymbolisch einig. Archaisch wild und zerklüftet die Einleitungs-Sinfonia, mit drohendem Blech und hörbar gemachten Brüchen in der Partitur.

Grandios Bariton Uli Bützer in der Elias-Partie: eine veritable Prophetenstimme mit würdevoll majestätischem Trompetenschall im Timbre, die ganze Kirche mit ekstatischer Helligkeit erfüllend. Wutpeitschend seine Rachearie „Ist nicht des Herrn Wort wie ein Feuer“ – eine klanggewordene Flammensäule. Sagenhaft auch Dalila Djenić, ein großer, dunkler Alt: mitfühlend warm in der Engels-Partie; rückhaltloser Furor als blutdürstige Königin Isabel. Tenor Theodore Browne gefiel mit Belcanto-Schmelz und schlankem Pianissimo. Saskia Saegeler Sopran, geschult an Alter Musik, wurde unter Druck oft recht eng und flackerte.

Wie sehr sich der KHG-Chor unter Stoertzenbachs Leitung stimmlich weiterentwickelt hat, konnte man auch am Sopran-Solo von KHG-Choristin Kathrin Erhardt hören: als Knabe, der – auf dem Letzter – Ausschau hält nach den ersten Wolken des Regenwunders. Mit fein in der Höhe aufleuchtenden Spitzentönen.
Achim Stricker

Ein Hauch von Berlinale

Kino Die 6. Ausgabe der Frauenfilmtage Tübingen präsentiert vom 26. Februar bis 2. März im Kino Museum und im Deutsch-Amerikanischen Institut (DAI) zehn preisgekrönte Filme. *Von Dorothee Hermann*

Direkt von der Berlinale kommt zum Auftakt der aufwühlende Spielfilm „Heldin“ über die Pflegekraft Floria (Leonie Benesch). Trotz ihrer Professionalität und Zugewandtheit passiert ihr während einer Spätschicht ein verhängnisvoller Fehler. Die Schweizer Regisseurin Petra Volpe zeigt nicht nur den harten Dauerstress, dem das unterbesetzte Pflegeteam ausgesetzt ist, sondern auch die Solidarität zwischen den Frauen. Schauplatz ist die chirurgische Bettenstation einer Schweizer Klinik (Preview vor dem bundesweiten Kinostart. Kino Museum, Mittwoch, 26. Februar, 20 Uhr. Regisseurin Petra Volpe ist anwesend).

Die Unterdrückung von Frauen durch das misogynen Regime im Iran klagt Festivalgast Nader Saeivar mit seinem Spielfilm „The Witness“ (Die Zeugin) an. Als die pensionierte Tanzlehrerin Tarlan, Gewerkschafterin und Veteranin weiblichen Widerstands, Zeugin eines Verbrechens an ihrer verheirateten Freundin und Adoptivtochter Zara wird, gerät sie in ein Dilemma: Soll sie um Gerechtigkeit kämpfen, auch wenn sie dadurch ihre Familie und Kolleginnen gefährdet? Der Regisseur drehte heimlich im Iran und fügte dokumentarische Szenen der Frau-Leben-Freiheit-Bewegung ein. An Drehbuch und Schnitt war der Kollege Jafar Panahi („Taxi Teheran“) beteiligt (Kino Museum. Donnerstag, 27. Februar, 20.30 Uhr, deutsche Untertitel. Der Regisseur ist anwesend).

Schock und Trauer von Eltern, die ihr Kind direkt nach der Geburt verlieren, macht der Dokumentarfilm „Kommen | Gehen | Bleiben“ von Alina Cyranek eindringlich gegenwärtig, in dem drei Mütter solcher Sternenkinder zu Wort kommen. Nach dem Film ist Gelegenheit zum Gespräch mit der Regisseurin, der Tübinger Hebamme Christa Spitzner sowie der Kinderkrankenschwester, Trauerpädagogin und Bestatterin Xenia Krämer (DAI, Sonntag, 2. März, 16 Uhr). Der Dokumentarfilm „Mediha“



Clara hat im Film „Clara Sola“ eine symbiotische Verbindung zur Natur, auch zur weißen Stute Yuca, der ihre ganze Liebe gilt; sie darf sie jedoch nur in einem bestimmten Umkreis der kleinen Farm in Costa Rica aufsuchen.
Foto: Luxbox

von Hasan Oswald ist eine Hommage an die fast übermenschliche Widerstandskraft der Jesidin Mediha, die als Kind vom IS versklavt worden war. Ein Videotaugbuch der 15-Jährigen führt in das Flüchtlingscamp im Irak, in dem sie seit zwei Jahren lebt. Mit ihren Brüdern Ghazwan und Adwan macht sie sich auf die Suche nach ihren Eltern und dem jüngsten Bruder, die noch vermisst werden. Mehr als drei Jahre und über mehrere Länder hinweg ringt sie um Gerechtigkeit und den Wiederaufbau ihres Lebens. Der Film holte 13 internationale Preise. (DAI, Samstag, 1. März, 18 Uhr, englische Untertitel. Nach dem Film Gespräch mit der nach Baden-Württemberg geflüchteten Jesidin Badiah Jazzaa, die mit Mann und Tochter in der Nähe von Tübingen lebt, und dem Re-

ligions- und Politikwissenschaftler Michael Blume, Antisemitismus-Beauftragter der Landesregierung).

Mit schier übermächtigen wirtschaftlichen und politischen Gegnern nehmen es Frauen der indigenen Wet'su-wet'en in Kanada auf und kämpfen gegen eine Pipeline, die mächtige Gaskonzerne durch ihr Land ziehen wollen. „Yintah“ (Land) heißt der Dokumentarfilm, der mehr als zehn Jahre des Konflikts einfängt. Obwohl die Indigenen mit Erfolg vor dem Obersten Gerichtshof klagten, erlaubte Kanada den Bau der Pipeline (DAI, So, 2. März, 18 Uhr, englische Originalfassung mit französischen Untertiteln).

Zwei erschütternde MeToo-Fälle aus Spanien und aus Japan sind ebenfalls im Programm. Im Dokumentarfilm „Black Box Dia-

ries“ rekonstruiert die Journalistin Shiori Ito ihren eigenen, jahrelangen Kampf gegen ein veraltetes Justizsystem und eine patriarchale Gesellschaft, nachdem sie als Berufsanfängerin von einem renommierten älteren Kollegen unter Drogen gesetzt und vergewaltigt worden war. Der Film erhielt 16 internationale Preise

(DAI, Sa, 1. März, 20.30 Uhr, englische Untertitel).

Die Filmschau zeigt erneut vielfältige Formen weiblichen Widerstands gegen patriarchale Strukturen, sexuelle Gewalt, politische Unterdrückung und wirtschaftliche Übermacht und vor allem, wie viel schwächerliche Solidarität bewirken kann.

Die Frauenfilmtage und ihre Unterstützerinnen

Die Frauenfilmtage Tübingen sind ein Ableger des von Tübingen nach Berlin abgewanderten Frauenwelten-Festivals der Menschenrechtsorganisation Terre des Femmes. Für deren Gruppe Tübingen/Reut-

lingen organisieren Irene Jung und Pia-Lina Muth die Filmschau, die auch vom Deutsch-Amerikanischen Institut Tübingen, dem Kino Museum, der Stabsstelle für Gleichstellung der Stadt Tübingen, dem

Frauenetzwerk 8. März und den Filmtagen Tübingen unterstützt wird und jeweils im Vorfeld des Weltfrauentags am 8. März in Tübingen zu sehen ist. Weitere Infos unter frauenfilmtage-tuebingen.de.

Verwaschen, wütend und verträumt

Konzert Mit Birte Volta als neuer Frontfrau pflegten Ton Steine Scherben in Reutlingen das Vermächtnis Rio Reisers.

Reutlingen. Einst waren Ton Steine Scherben das musikalische Einsatzkommando der linken Szene. Mittlerweile ist es ruhiger geworden um die Band, deren Name sich an die Industriegewerkschaft Bau Steine Erden anlehnt. Am Samstag begeisterte sie mit einer Gedächtnishow im Reutlinger franz.K und der neuen Frontfrau Birte Volta.

Von der Originalbesetzung der einstigen Musiker-Kommune sind noch der Percussionist Funky K. Götzner und Bassist Kai Sichteremann übrig. Beide haben einige Lieder der Band mitgeschrieben. Die meisten Songs stammen jedoch aus der Feder des 1996 ver-

storbenen Sängers Rio Reiser und seines 2024 verstorbenen Gitarristen R. P. S. Lanrue.

Vom Vorprogramm in die Band

Als Ersatz an Stimme und Gitarre hatten sich die beiden alten weißen Männer der Restscherben durch Birte Volta mit einer kraftvollen jungen weiblichen Stimme verstärkt. Eine gute Entscheidung, denn die Sängerin traf den verwaschenen, wütenden und teilweise verträumten Gesangsstil Reisers recht gut. Trotzdem versuchte sie nie eine Kopie des Originals zu sein und verzichtete beispielsweise auf politische Aussagen. Volta hatte vor zwei Jahren



FOTO: ANDREAS STRAUB

bei einem Konzert in Braunschweig noch im Vorprogramm der Band gespielt. Das Trio spielte das erste Set vor der Pause sitzend und begann mit Balladen wie „Für immer und dich“ oder „Halt dich an deiner Liebe fest“. Das überraschend junge Publikum – neben einigen studentischen Linksaktivisten standen Eltern, die Kinder im Grundschulalter mitgebracht hatten – reagierte zunächst noch verhalten. Nach der Pause änderte sich das, als die alten aktivistischen Kampflieder wie „Macht kaputt, was euch kaputt macht“ angestimmt wurden. Textsicherheit herrschte im Publikum. *Andreas Straub*

Hölderlinturm: Sonderausstellung und Begleitprogramm

Tübingen. Aufgrund des Anklangs wird die Sonderausstellung „Turm in Flammen! Die Fahndungsakte ‚Feuerteufel!‘ im Tübinger Hölderlinturm bis zum 28. April verlängert. Dazu passend gibt es am **Mittwoch, 19. Februar**, um 19 Uhr den Vortrag „Eine Feuer- taufe – Die Gründungsjahre der Tübinger Feuerwehr und die Brandserie von 1876/77“. In einem bebilderten Vortrag zeichnet Bernd Gugel, Gemeinderat und Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Tübingen, gemeinsam mit Museumsleiter Florian Mittelhammer die Gründungsjahre der Pompiers von Tübingen unter ih-

rem Kommandanten Julius Halber nach. In den 1870er Jahren kam es zur großen Bewährungsprobe der Feuerwehr, als die Stadt von einer verheerenden Reihe von Brandstiftungen heimgesucht wurde. Am Beginn dieser Brandserie stand das Feuer im Hölderlinturm.

Ein Kriminalfall vor 150 Jahren

Die Sonderausstellung behandelt den Kriminalfall rund um den Brand des Hölderlinturms vor 150 Jahren. Am 14. Dezember 1875 brannte das Haus, in dem Friedrich Hölderlin bis zu seinem Tod 1843 gelebt hat, bis auf die Grund-

mauern nieder. Das Feuer war kein Unfall, sondern Resultat einer Brandstiftung, wie seit kurzem belegt werden kann. Erst mit dem Wiederaufbau erhielt der Hölderlinturm sein heute so berühmtes Aussehen und auch seinen Namen.

Zum Programm gehört neben dem Vortrag mit Bernd Gugel ein Vortrag am **Dienstag, 18. März**. Titel: „Heilig ist mir der Ort – Der Hölderlinturm als heiliger Ort“. Ebenfalls um 19 Uhr, mit Stefan Knödler von der Uni Tübingen. Er zeigt, wie Hölderlin das Konzept des Heiligen in seiner Dichtung verankerte, wie sein Leben

– insbesondere seine Jahre im Turm – zur Legendenbildung beitrug und wie seine Verehrung durch Künstler im 20. Jahrhundert ein eigenes Narrativ schuf. Zudem wird der Blick auf die heutige Gedenkstätte geworfen: Inwiefern beeinflusst sie die Wahrnehmung Hölderlins?

Eine Kuratorenführung gibt es dann am **Donnerstag, 10. April**. Von 18 Uhr an führt Museumsleiter Florian Mittelhammer durch die Ausstellung. Der Eintritt kostet sieben Euro, ermäßigt fünf Euro. Anmeldung unter www.hoelderlinturm.de oder unter (0 70 71) 20 41 86 2. *ST*

Jam-Session Einsteiger bis Profis

Tübingen. Zur gemeinsamen Jam-Session am Mittwoch, 19. Februar, lädt der Jazzclub ein. Los geht es um 20.30 Uhr im Club Voltaire. Der Eintritt ist frei. „Unsere Session-Band mit Marcus Halver (Gitarre), Tobias Fritzen (Bass) und Schroeder an den Drums eröffnet den Abend und lädt anschließend zum gemeinsamen Jammen“, schreibt der Jazzclub. „Die Jazzclub-Jamsessions sind legendär und beliebt bei Musikfans wie Musikern aus der Region.“ Hier treffen sich Einsteiger und Profis.

Global-Indie-Pop Musikalische Grenzgänger

Tübingen. Global-Indie-Pop bringen Rasga Rasga am Mittwoch, 19. Februar, auf die Bühne der Sudhaus-Peripherie. Beginn: 20 Uhr. „RasgaRasga sind pure Energie“, schreibt das Sudhaus. „Sechs musikalische Grenzgängerinnen und Grenzgänger, zwölf Instrumente und ein authentischer, tanzbarer Vibe – einer Stromschnelle gleich tragen Rasga Rasga ihr Publikum an einen bunten, glitzernden Ort.“ Es gebe fesselnde Vocals und eine brachial-schillernde Wand aus akustischen Elementen.